Oesterreichische

BOTANISCHE ZEITSCHRIFT.

Gemeinnütziges Organ

für

Botanik und Botaniker,

Gärtner, Oekonomen, Forstmänner, Aerzte, Apotheker und Techniker.

Die österreichische botanische Zeitschrift erscheint den Ersten jeden Monats. Man pränumerirt auf selbe mit 5 fl. 25 kr. Oest. W. (3 Thlr. 10 Ngr.) ganzjährig, oder mit 2 fl. 63 kr. Oest. W. halbjährig. Inserate die ganze Petitzeile 10 kr. Oest. W.

Exemplare, die frei durch die Post bezogen werden sollen, sind blos bei der Redaktion (Wieden, Neumang. Nr. 7) zu pränumeriren. Im Wege des Buchhandels übernimmt Pränumeration C. Gerold's Sohn in Wien, so wie alle übrigen Buchhandlungen.

No. 8.

XVI. Jahrgang. WIEN. August 1866.

INHALT: Theodor Kotschy. — Aus dem Küstenlande. Von Tommasini. — Das nordöstliche Vorgebirge des hohen Gölls. Von Pichlmayr. — Ueber Pflanzen der ungar. Flora. Von Uechtritz. — Neue Synonyme. Von Janka. — Das älteste österr. Herbarium. Von Dr. Kerner. — Literaturberichte. Von Dr. Reichardt, Kanitz. — Correspondenz. Von Holuby, Janka, Uechtritz. — Personalnotizen. — Vereine, Gesellschaften, Anstalten. — Literarisches. — Botanischer Tauschverein.

Theodor Kotschy.

Die wissenschaftliche Welt hat eines ihrer hervorragendsten Glieder zu betrauern.

Dr. Theodor Kotschy erlag am 11. Juni zu Wien, nach kurzem Krankenlager einem Lungenübel.

Was K. für die Wissenschaft geleistet, und das nach mehr als nach einer Seite, das bleibt auch für dieselbe eine glänzende Errungenschaft, dauernd für alle Zeiten, gleich wie sein Name dauernd an die Reihe jener gefeierten Männer gekettet bleibt, die ihr ganzes Sein nie persönlichen Interessen, stets aber dem geistigen Fortschritte zu widmen bereit waren, selbst dann, wenn es galt, für solche wirklich höhere Zwecke mit der Existenz, ja mit dem Leben einzustehen.

Rückhaltslos war die Anerkennung, welche von unbefangener Seite den gewaltigen Verdiensten Kotschy's stets gezollt wurde, aber nur geringe Formen nahm sie an, wenn sie von machtgebietender Seite zum Ausdrucke gelangen sollte. So erhebend für K. auch die Anerkennungen ersterer waren, so rang er doch nie nach jenen der letzteren. Ihm genügte das Bewusstsein, wenn auch untergeordnet in einer bürgerlichen Stellung walten zu müssen, so doch

hervorragend zu sein unter den Zeitgenossen durch seine Thatkraft und durch Ehrenlesen, die nicht verliehen werden können von der Gunst des Tages, sondern die mühsam und wohlverdient erworben werden müssen von einer berufenen Mitwelt, welche Täuschungen unzugänglich bleibt.

Bieder in der vollsten Bedeutung des Wortes gegenüber Allen, mit denen er verkehrte, opferwillig in jeder Hinsicht für seine Freunde, kannte K. auch keinen Hass gegen jene, die ihm nicht wohl wollten; höchstens dass er scheu und schüchtern ihrer Gesellschaft auswich.

So gross, ja so unerreichbar K. als Forscher in fremden Welttheilen war durch seine Ausdauer, Kühnheit und Thätigkeit, wie durch seinen Scharfblick und sein Glück, so anspruchslos war doch sein Verhalten nach allen Richtungen. Nie strebte er seine Persönlichkeit im gesellschaftlichen Verkehre zur Geltung zu bringen, aber wenn veranlasst, war er auch nicht zurückhaltend in der Darlegung seines reichen Wissens oder in der Mittheilung seiner Erlebnisse, die er gerne hören liess und die auch gerne gehört wurden, selbst dann, wenn ihn eine allzurege Phantasie bei der Wiedergabe eines Bildes mitunter nach zu grellen Farben greifen liess.

Bis zum Jahre 1852 in nicht beneidenswerthen materiellen Verhältnissen lebend, bedurfte er einer philosophischen Anschauungsweise, wie der ihm eigenthümlichen, um solche nebst jenem von ihm mit Recht oder Unrecht vermeinten moralischen Zwange zu ertragen, dass es ihm nicht gegönnt sei, die Resultate seiner Forschungen der Oeffentlichkeit zu übergeben. Nach und nach, und erst als seine Existenz eine festere Basis gewann, wich dieser böse Alp von ihm, hinterliess aber bleibend eine peinliche Aengstlichkeit, die ihn immer befiel, wenn eine seiner Arbeiten ohne fremde anmassende Intervention gedruckt werden sollte, oder wenn ihm öffentlich eine Ovation gebracht wurde. Er befürchtete dann stets eine egoistische Missgunst und deren niedere Konsequenzen geweckt zu sehen.

Aehnliche Ursachen mögen auch ein eigenthümliches Misstrauen bei ihm gegen Fachgenossen genährt haben. Seine wissenschaftlichen Arbeiten förderte er meist geheim und selten erfuhr man von denselben eher etwas Näheres, als bis sie bereits gedruckt der Oeffentlichkeit vorlagen. Nur zögernd gab er ein druckfertiges Manuskript aus den Händen und wenn, so gewiss mit der eindringlichen Ermahnung es unberufener Einsicht ferne zu halten.

Befand sich aber K. unter verlässlichen Freunden, deren ihm bekannte Gesinnung jede Nothwendigkeit einer Zurückhaltung ausschloss, dann gab er sich auch in seiner ganzen reellen Natürlichkeit, dann liess er tiefe Blicke in sein edles Herz werfen, aber mitunter auch in das ganze Misere einer, vielleicht wieder nur vermeintlich, ihm entgegen stehenden Welt voll Gleissnerei, Eigendünkel und Eigennutz, bei welcher Anfeindung und Verkleinerung, Arglist und Falschheit, für wissenschaftlichen Wettstreit gelten.

Theodor Kotschy war am 15. April 1813 zu Ustron in

Oesterreichisch-Schlesien geboren, wo sein Vater die Stelle eines Pastors bekleidete.

Kotschy war für den geistlichen Stand bestimmt, er beschäftigte sich aber seit seiner ersten Jugend mit Vorliebe auch mit dem Studium der Naturwissenschaften und vorzugsweise der Botanik. In den Jahren 1822 bis 1832 botanisirte er auf dem Riesengebirge, an den Quellen der Weichsel und auf den Zipser Karpaten. Im Jahre 1833 kam er nach Wien, um in der protestantisch-theologischen Lehranstalt seine letzte Ausbildung zu erhalten. Von da aus besuchte und durchforschte er das Temeser Banat (1834), Croatien, Slavonien und das österreichische Littorale (1835). Als er von dem letzteren Ausfluge zurückkehrte, organisirte sich gerade jene Expedition österreichischer Montanistiker, welche nach dem Wunsche des Vicekönigs, unter der Leitung Russegger's, Egypten zur Auffindung nutzbarer Mineralien durchforschen sollte. Der kaum 22 Jahre alte Kotschy war bald entschlossen, sich dieser Expedition als Botaniker anzuschliessen. Im December 1835 verliess er Wien und reiste über Griechenland nach Alexandrien. Von da aus wurde im Jahre 1836 Unter-Egypten, Syrien und der cilicische Taurus (Bulgardagh) durchforscht. Im Jahre 1837 ging er mit der Expedition und später mit Russegger allein den Nil aufwärts durch Ober-Egypten und Nubien bis zum 10. Grad nördlicher Breite, und von da über Chartum wieder zurück nach Alexandrien, wo sich die Expedition auflöste. Kotschy blieb in Alexandrien zurück, da er den Beschluss gefasst hatte, eine zweite Reise auf eigene Kosten in die Negergebiete am weissen Nil zu unternehmen. Im Jänner 1839 brach er von Kairo auf, konnte aber nur bis in das südliche Cordofan vordringen, wo ihn die Missgunst der Umstände zwang, im Jahre 1840 seine Reise plötzlich abzubrechen und nach Alexandrien zurückzukehren. In demselben Jahre besuchte er noch Cypern; im nächsten Jahre durchwanderte er Syrien, Mesopotamien, Kurdistan und Irak Arabi. Im Jahre 1842 erreichte er Süd-Persien, wo er auf den Hochebenen von Schiras und Persepolis besonders reiche Ausbeute machte, und gelangte zu Ende des Jahres nach Teheran. So ungünstig die Verhältnisse waren, so untersuchte er doch im Frühlinge und Sommer 1843 noch die hohe Gebirgskette des Elbrus und bestieg den 14,000 Fuss hohen Demavend. Ungünstig war aber die Lage Kotschy's, der auf seine eigenen Kräfte und Mittel beschränkt war, im hohen Grade, so ungünstig, dass er thatsächlich Teheran nicht verlassen konnte, weil ihm die Mittel hiezu gänzlich fehlten. Glücklicherweise gelangte die Nachricht davon durch den Herzog von Würtemberg und Baron Miller nach Wien, von wo aus die Mittel zur Rückreise grösstentheils beschafft worden sind. Im Oktober 1843 kehrte denn Kotschy über Erzerum, Trapezunt und Konstantinopel nach achtjähriger Abwesenheit wieder nach Wien zurück, wo er am 16. December 1843 eintraf. Was Kotschy auf dieser Reise an Pflanzen sammelte und nach Europa sendete, grenzt ans Unglaubliche. Mehr

als 300.000 vorzüglich getrocknete und sorgfältig gesammelte Exemplare langten da an und wurden, von den tüchtigsten Botanikern determinirt oder neu beschrieben, grösstentheils durch den Hohenacker'schen Reiseverein in Esslingen in alle Weltgegenden versendet.

Kotschy ist unstreitig der verdienstvollste von allen Botanikern Oesterreichs, welche fremde Welttheile besuchten und durchforschten; seine Entdeckungen in Nubien (Senaar und Fasokel) und im Sudan (Cordofan und Darfur) sind von keinem Reisenden bisher überboten worden: er hat zur Erweiterung der Kenntniss unseres Erdballes in pflanzen-geographischer Beziehung wesentlich beigetragen. Der Reisedrang Kotschy's war aber mit dieser grossen Reise nicht befriedigt, und kleinere Exkursionen in das Salzkammergut und nach Tirol (1845), in die Alpen von Kärnten, Krain und Siebenbürgen (1846), nach Obersteiermark (1848), auf den Grossglockner und Venediger (1849), in die siebenbürgischen Alpen (1850) u. s. w., konnten ihn den geliebten Orient nicht vergessen machen. In dem Jahre 1853 unternahm er daher eine zweite Reise nach dem cilicischen Taurus, besuchte dann im Jahre 1855 Egypten, im Jahre 1859 Kurdistan und in Gesellschaft Professor Unger's noch einmal die Insel Cypern. Ueber viele seiner Reisen berichtete Kotschy selbst in ausführlicher und interessanter Weise. Seine wissenschaftlichen Arbeiten werden einen bleibenden Werth beanspruchen können. Viele Pflanzen tragen seinen Namen. Die Universität Jena ernannte ihn zum Doctor philosophiae, zahlreiche gelehrte Gesellschaften und Vereine schickten ihm ihre Diplome zu; die kaiserliche Akademie der Wissenschaften ernannte ihn zum korrespondirenden Mitgliede, und ebenso wurde er von der geographischen Gesellschaft in Wien zum Präsidenten und von der zoologisch-botanischen Gesellschaft wiederholt zum Vicepräsidenten ernannt. Im Jahre 1847 war er zum Assistenten und 1852 zum Kustos-Adjunkten des kaiserlichen botanischen Hofkabinets befördert worden.

Dieses Wenige nur über den Lebenslauf unseres viel gefeierten Kotschy. Eine ausführliche Biographie desselben ist demnächst zu erwarten aus der ausgezeichneten Feder Dr. S. Reissek's.

Aus dem Küstenlande.

Von **M. R. v. Tommasini.**

Schwerlich erwarten Sie Mittheilungen über botanische Gegenstände von den Gestaden der Adria in einem Augenblicke, wo allen Anzeichen nach das drohende Kriegsungewitter sich über dieselben entladen soll. Doch ist die Adria nach der scharfsinnigen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution

Jahr/Year: 1866

Band/Volume: 016

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: Theodor Kotschy. 233-236